



Katedra německého jazyka
Lehrstuhl für deutsche Sprache

GUTACHTEN ZUR BACHELORARBEIT

Von: **Mgr. Bc. Veronika Durasová**

Thema der Bachelorarbeit: **Mimoškolní politické vzdělávání v interkulturních setkáních mládeže na příkladu Jugendbildungsstätte Waldmünchen**

Betreuerin der Arbeit: **Mgr. Julia Průcha-Wittmann, BA**

Zweitgutachter: **Mag. phil. Jürgen Ehrenmüller**

| 1. Beurteilungskriterien | Punkte maximal | Punkte erreicht |
|--|-----------------------|------------------------|
| 1. Logischer Aufbau der Arbeit <i>Leitfragen: Wie ist die Arbeit gegliedert? Ist die Gliederung aus formalen und inhaltlichen Kriterien schlüssig? Wie ist das Verhältnis zwischen theoretischem und praktischem Teil der Arbeit?</i> | 10 | 10 |
| 2. Inhalt: Erfassung des Themas, inhaltliche Stringenz <i>Leitfragen: Wurde das gewählte Thema erschöpfend behandelt? Wie wird das gewählte Thema dargestellt? Werden die Forschungsfragen beantwortet? Wird der Inhalt der Arbeit dem Titel gerecht? Ist die Darstellung des gewählten Themas inhaltlich gelungen?</i> <u>[Bestehenskriterium: Bei kleinergleich 5 Punkten ist die Arbeit nicht positiv zu beurteilen.]</u> | 20 | 13 |
| 3. Umgang mit der Primär- und Sekundärliteratur <i>Leitfragen: Wird einheitlich und nach allgemein gültigen Normen zitiert? Wurden die wichtigsten Werke der Fachliteratur zum gewählten Thema herangezogen und ausgewertet? Ist der Umfang der herangezogenen Fachliteratur ausreichend? Werden an allen Stellen der Arbeit die eingesehenen Werke der Primär- und Sekundärliteratur verlässlich ausgewiesen? Wird der Nachweis zur Befähigung, eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen, entsprechend der hierfür notwendigen formalen Kriterien erbracht (Auswahl der und Umgang mit den herangezogenen Quellen)? Werden direkte Zitate auch als solche ausgewiesen?</i> <u>[Bestehenskriterium: Arbeiten, in denen nachweislich Quellen nicht ausgewiesen werden (Plagiat), sind in keinem Fall positiv zu beurteilen.]</u> | 20 | 17 |

| | | |
|--|------------|-----------|
| 4. Sprachbeherrschung und Stil der Arbeit Leitfragen: <i>Wie ist die sprachliche Qualität der Arbeit einzuschätzen? Gibt es Fehler, die das Verständnis der Arbeit wesentlich einschränken? Ist der Stil der Arbeit einer wissenschaftlichen Arbeit angemessen?</i> <u>[Bestehenskriterium: Arbeiten mit einer durchschnittlichen „Fehlerdichte“ (Grammatik, Orthografie) von größergleich 5 Fehlern pro Normseite sind nicht positiv zu beurteilen]</u> | 20 | 16 |
| 5. Fähigkeit zur Argumentation, Darstellung der Ergebnisse Leitfragen: <i>Werden unterschiedliche Positionen zum gewählten Thema sinnvoll und hinreichend erörtert, miteinander abgewogen und verknüpft? Ist die Arbeit eher paraphrasierend oder werden auch eigenständige Leistungen erbracht? Sind die dargestellten Ergebnisse von Relevanz, weisen sie einen Neuigkeitswert (Originalität der Thesen) auf?</i> | 20 | 17 |
| 6. Erfüllen der formalen Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit Leitfragen: <i>Entspricht die Arbeit – abgesehen von der Zitierweise – den formalen Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit (Paginierung, Gliederung, Fußnoten, Anmerkungsapparat, Umgang mit Internetquellen)</i> | 10 | 10 |
| insgesamt | 100 | 83 |

Notenskala: 100-90 – výborně (1), 89-79 – velmi dobře (2), 78-67 – dobře (3), 66-0 – nevyhovující (4)

2. Schriftliches Gutachten (mind. 15 Zeilen)

In Ihrer Bachelorarbeit beschäftigt sich Frau Durasová mit der außerschulischen politischen Bildung am Beispiel der interkulturellen politischen Bildung in der Jugendbildungsstätte Waldmünchen.

Im theoretischen Teil der Arbeit werden die Begriffe Politik, Bildung und politische Bildung definiert. Die Autorin schreibt dabei, es sei bereits im alten Griechenland von *eruditio* und *formatio* gesprochen worden, was aber bezweifelt werden muss, da im antiken Griechenland altgriechisch gesprochen wurde. Detjen (2007: 3), auf den sie sich bezieht, schreibt daher auch von einer „antiken Unterscheidung“ und bezieht diese nicht explizit auf das antike Griechenland (was, siehe oben, auch wenig Sinn machen würde, da es sich um lateinische Wörter handelt, die hier für der griechisch-römischen Antike gemeinsames Gedankengut verwendet werden).

Die Autorin gibt auch einen Abriss über die Geschichte der politischen Bildung. Dabei wird allerdings der Begriff „politische Bildung“ selbst unreflektiert verwendet: Weder in der Antike und schon gar nicht im Mittelalter gab es eine „politische Bildung“ in dem Sinn, wie der Begriff heutzutage verstanden wird und definiert ist. Dasselbe gilt für den Unterricht in Staatsbürgerkunde im Kaiserreich Deutschland und in der österreichisch-ungarischen Monarchie und noch mehr für den Ideologieunterricht in totalitären Systemen wie dem NS-Regime. Der historische Überblick, den die Autorin gibt, ist nicht an sich sachlich nicht korrekt – wengleich aber auch stellenweise sehr oberflächlich und nicht immer ganz schlüssig –, aber wie erwähnt hätte in diesem Abschnitt der

Begriff „politische Bildung“ reflektierter bzw. in manchen historischen Kontext gar nicht verwendet werden sollen, da er nicht anachronistisch in die Vergangenheit zurückprojiziert werden kann.

Die Autorin schreibt auf S. 9, dass es nach der Wiedervereinigung Deutschlands in Deutschland, der Schweiz und Österreich „Bemühungen [gab], die politische Bildung praktisch umzusetzen“. In Österreich war die politische Bildung als Unterrichtsprinzip bereits 1978 durch einen Grundsatzterlass im Schulorganisationsgesetz verankert worden. 2015 wurde sie aktualisiert. Mit dem 2016 in Kraft getretenen Lehrplan für Geschichte und Sozialkunde in der Unterstufe ist die politische Bildung auch explizit im Lehrplan dieses Faches mit eigenen Modulen verankert. Nicht erwähnt wird das (sehr wichtige) Zentrum polis, eine Serviceeinrichtung für das Politiklernen in der Schule.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit Institutionen der politischen Bildung. Im Unterkapitel zur schulischen Bildung wird, so nimmt der Gutachter ausgehend von den dort genannten Schultypen an, abseits von allgemeinen Aufgaben der politischen Bildung in der Schule die Situation in Deutschland dargestellt – ohne dies allerdings explizit zu nennen. Für Österreich zum Beispiel stellt sich die Lage anders dar. Es ist nicht unbedingt die Aufgabe dieser Bachelorarbeit, die Situation und institutionelle Verankerung der politischen Bildung in den einzelnen deutschsprachigen Ländern darzustellen und es genügt auch, dies nur für Deutschland zu tun: Dennoch hätte die Autorin es anmerken müssen, da sie im Kapitel zuvor von Deutschland, Österreich und der Schweiz spricht. Im nächsten Unterkapitel zur außerschulischen politischen Bildung hingegen wird erwähnt, dass es nur um die in Deutschland gehen wird.

Im vierten Kapitel gibt die Autorin einen Überblick über Methoden der politischen Bildung und kommt im fünften Kapitel schließlich zum Fokus ihrer Arbeit, der Darstellung der politischen Bildung in interkulturellen Gruppen und der interkulturellen Jugendarbeit zwischen Tschechien und Deutschland.

Im praktischen Teil stellt Frau Durasová ein von ihr mitgestaltetes und mitgeleitetes interkulturelles Jugendseminar zur politischen Bildung vor („Premier League Academy“). Dieses wird ausführlich beschrieben. Was allerdings fehlt, ist eine Übersicht über die eingesetzten Methoden.

Im Anschluss an die Beschreibung des Seminars versucht die Autorin, ihre in der Einleitung aufgestellten Thesen zu beantworten. Es stellt sich allerdings die Frage, ob dies bei dem gewählten Forschungssetting überhaupt möglich ist. Was fehlt, ist eine Erläuterung der bei der Forschung eingesetzten Methoden, die Beweise für oder gegen die Thesen liefern sollen.

Die erste These, dass sich tschechische Jugendliche deutlich weniger für Politik interessieren, kann anhand eines Seminars eigentlich weder bewiesen noch widerlegt werden. Zu beachten ist auch, dass zu einem solchen Seminar auch nur Jugendliche fahren werden, die sich für Politik interessieren. Die These wird nur mit Beobachtungen der Autorin belegt. Die Tatsache, dass sich mehr tschechische Jugendliche angemeldet haben, muss nicht darin liegen, dass deren Interesse an Politik höher ist, sondern kann ganz andere Gründe haben. Dies ist eine recht wackelige Untermauerung der These, ebenfalls wie folgende Beobachtung der Autorin: Nicht nur wussten die Jugendlichen über die Politik in ihren Heimatländern Bescheid, „[m]anche von den tschechischen Teilnehmern verfügten sogar über das Wissen über die aktuelle politische Lage und Stellungnahmen zu den besprochenen Themen

in Deutschland.“ (S. 44) Wie bereits erwähnt, Jugendliche, die sich nicht für Politik interessieren, würden an einem solchen Seminar wohl eher nicht teilnehmen.

Besser wäre für die Auswertung gewesen, nicht nur auf eigene Beobachtungen zurückzugreifen, sondern auch mit detaillierten, möglicherweise auch über das Seminar hinausgehenden Fragebögen zu arbeiten, die Datenmaterial generiert hätten, mit dem die These be- oder widerlegt werden hätte können.

Die beiden weiteren Thesen stellen eher eine Seminarevaluierung als wirklich wissenschaftliche Thesen dar und werden mit Daten aus den Evaluierungsbögen des Seminars belegt.

Formal ist die Arbeit beinahe einwandfrei. Hervorzuheben ist die umfangreiche fotografische Dokumentation des Seminars im Anhang. Die Sprache ist verständlich und zum Teil recht souverän, aber leider nicht fehlerfrei. Störend wirkt, dass keine gendergerechte Sprache benutzt wurde, was umso verwunderlicher ist, da es sich um eine Arbeit zur politischen Bildung handelt.

Frau Durasová Bachelorarbeit überzeugt an sich mit dem praktischen Teil. Wenig gelungen erscheint bei diesem allerdings die Bearbeitung der ersten, etwas verwegenen These. Lässt man diese aber weg, so ist die Arbeit eine solide Darstellung eines Best-practice-Beispiels in der interkulturellen Jugendarbeit in der politischen Bildung zwischen Tschechien und Deutschland – und mehr will sie vielleicht, dies sei ihr unterstellt, eigentlich gar nicht sein.

3. Fragestellung zur Bachelorarbeit (fakultativ):

- Finden ähnliche interkulturelle Seminare zur politischen Bildung regelmäßig in der Jugendbildungsstätte Waldmünchen statt?
- Wie viele tschechische und wie viele deutsche Mitglieder haben die Seminarteams? Gibt es dafür einen vorgeschriebenen Aufteilungsschlüssel (z. B. mind. zwei tschechische und zwei deutsche Mitglieder)?
- Auf welche Quelle beziehen Sie sich mit der Zitatangabe „a.a.O“?

Die Bachelorarbeit von Veronika Durasová wird hiermit mit *velmi dobře* (2) bewertet.

Name und Unterschrift des Gutachters: Mag. phil. Jürgen Ehrenmüller



Datum: 04.06.2017